

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 46 (1990)
Heft: 2

Rubrik: Deutschland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dem sonst in aller Regel tadellos formulierenden Sprecher bei diesem Satz selbst nicht wohl war, zeigte sich daran, daß er die letzten Worte nur zögernd über die Lippen brachte!)

- Die Zahl der Opfer wird mit 29 *genannt* (statt: angegeben)
- ... hat die Ski laufen *gelassen* (statt: lassen. *Gelassen* wird nach Duden — allerdings seltener — nur im „Delinquenzfall“ verwendet: Wir haben die Täter laufengelassen)

Helvetismen:

- der *einte* Ski (statt: eine)
- *der* letzte Drittel (statt: das)

Zum Schluß noch eine drollige Entgleisung. Bekanntlich wollen engagierte Frauenrechtlerinnen zu allen Substantiven, die einen männlichen Beruf bzw. eine entsprechende Stellung bezeichnen, unbedingt ein weibliches Pendant schaffen. Das kann aber ins Auge gehen oder, besser gesagt, ein empfindliches Ohr verletzen. Zu *Landsmann* (Mitangehöriger einer bestimmten Volksgruppe) war bisher *Landsmännin* üblich — wofür man kürzlich im Fernsehen *Landfrau* hören mußte. Das geht aber nicht; Landfrau als weibliches Gegenstück zum poetischen Landmann kann nur Bäuerin bedeuten!

Peter Geiser

Deutschland

Mundarten in der DDR

Mit diesem Thema begeben wir uns auf ein schlüpfriges Parkett, aber gerade deswegen ist das Phänomen interessant. Die DDR ist ein wenig organisches Gebilde. Es erstreckt sich vom niederdeutschen Sprachraum an der Ostsee bis zum mitteldeutschen am Südrand dieses Gebildes.

Die föderative Ordnung wurde ersatzlos gestrichen. Die alten Länder verschwanden. Es wurden „Bezirke“ gebildet, die sich etwa mit den französischen Departementen vergleichen lassen. Die Mundarten waren verpönt. Das war „verständlich“, denn im Südteil Thüringens grenzen ostfränkische an andere Mundartbereiche, so im Sonneberger Umland in Südthüringen, im Bereich der Stadt Suhl, der eine Fortsetzung des unterfränkischen Bereiches am Osthang des Spessarts ist, und ebenso im Vogtland.

Eine peinliche Verlegenheit ist das westschlesische Mundartgebiet in und um Görlitz links der Neiße. Bis zur Vertreibung reichte es natürlich weit darüber hinaus. Im berühmten Meierschen Konversationslexikon, das zu Beginn der 50er Jahre vom Bibliographischen Institut in Leipzig veröffentlicht wurde, finden wir auch eine Karte der deutschen Mundarten. Der Görlitzer Bereich wurde der „Einfachheit halber“ zum Obersächsischen geschlagen. Der Begriff „schlesische Mundart“, hätte eben „provokativ“ und „revanchistisch“ gewirkt, selbst wenn es nur ein kleiner Zipfel ist. Dies ist freilich ein Zeichen politisierender Philologie, die sich an sowjetische Vorbilder angeschlossen hat. Dort waren die Kalmüken, Krimtataren, Tschetschenen und Inguschen wie auch die Rußlanddeutschen aus den Geschichtswerken und Enzyklopädien gestrichen.

Ludwig Schlögl